

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonntags.

Der Samstagnummer wird die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ kostenlos beigegeben.

Bezugspreis:

Halbjährlich 2 Mk. 30 Pf. für Homburg 30 Pf. Bringerohn für das Vierteljahr. — mit der Post bezogen frei ins Land geliefert 3 Mk. 17 Pf.

Wochenarten 20 Pf.

# Kreiszeitung

## für den Ober-Taunus-Kreis.

Anzeigengebühren:

15 Pfg. für die vierpallige Zeile ober dem Raum. Im Nachdruckteil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen

werden am Erscheinungsorte möglichst frühzeitig erbeten

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Louisestraße Nr. 77

Nummer 414.

### Zum Kampf entschlossen zum Frieden bereit.

In einer Reichstags-Sitzung von weltgeschichtlicher Bedeutung hat der Reichskanzler am Dienstag der deutschen Volksvertretung und dem deutschen Volke, ja, man kann wohl im Hinblick auf die Spannung, mit der allerersten der auf diesen Tag anberaumten Tagung des Reichstags entgegengeesehen wurde, sagen: der ganzen Welt Kunde gegeben von dem offiziellen Friedensangebot, das Deutschland und seine Verbündeten den feindlichen Mächten gemacht haben. Wiederholt schon hat der Kanzler die Bereitschaft Deutschlands zu Friedensverhandlungen ausgesprochen, aber unsere Feinde haben das entweder geflissentlich übersehen oder höhnend zurückgewiesen mit dem Bemerkten, daß es für sie nur einen Frieden auf der Grundlage des Sieges gäbe. Und sie haben alle Regungen einer Friedensbewegung in ihren eigenen Ländern erstickt: unter immer neuen, immer vermehrten Anstrengungen, Deutschland und seine Bundesgenossen im Weltkampfe niederzuringen. Aber alle diese Anstrengungen sind vergeblich gewesen. Die glänzenden Waffentaten unserer und unserer verbündeten Heere haben alle Hoffnungen der Feinde zertrümmert. Angesichts dieser Sachlage haben Kaiser Wilhelm und die ihm verbündeten Herrscher Österreich-Ungarns, der Türkei und Bulgariens die Zeit für gekommen erachtet, einen Schritt weiter zu gehen und den Feinden offiziell den Eintritt in Friedensverhandlungen vorzuschlagen.

Sie konnten das tun, im Bewußtsein ihrer Stärke, im Bewußtsein des Rechtes. Nur blinder Wahn könnte heute das von Deutschland ausgehende Friedensangebot als Zeichen der Schwäche deuten. Militärisch wie wirtschaftlich stehen heute die Dinge so, daß, wie der Reichskanzler in seiner Rede betonte, an eine Niederlegung Deutschlands und seiner Verbündeten durch das Schwert oder durch den Hunger im Ernst niemand mehr denken kann. Nur im Interesse der Menschheit, der europäischen Kultur wollen Deutschland und die mit ihm verbündeten Staaten dem Menschenmorden ein Ende setzen. Wollen unsere Feinde dieses Morden fortsetzen, indem sie die zum Frieden ausgestreckte Hand zurückweisen, so fällt alle Verantwortung dafür ausschließlich ihnen zu. Dann aber wird Deutschland bis zum Ende, bis zum endgültigen Siege kämpfen.

Das ist der Sinn und Inhalt der denkwürdigen Erklärung, die der Kanzler am Dienstag abgegeben hat. Es ist nicht der Frieden selbst, den er bringt, wohl aber tut er den ersten Schritt dazu, indem er den Eintritt in Friedensverhandlungen anbietet. Werden unsere Feinde folgen? Das ist die nächste Frage, von der alles weitere abhängt. Von Friedensverhandlungen bis zum Frieden ist noch ein weiter und sicherlich schwerer Weg. Ein Friedensprogramm im Einzelnen hat der Kanzler nicht entworfen. Er konnte es auch kaum, da er seine Trümpfe ausschließlich aus der Hand geben kann. Nur allgemein umrissen hat er die Forderungen Deutschlands und seiner Verbündeten: Sicherung ihres Daseins, ihrer Ehre und ihrer Entwicklungsfreiheit in einem Frieden, der Dauer verleiht. Nicht von der Vernichtung unserer Feinde ist die Rede, sondern von der Sicherung unserer Zukunft. Wie diese Sicherung sich im einzelnen gestalten soll und was, ist noch eine offene Frage. Am deutschen Volke selbst ist es, an ihrer Lösung mitzuarbeiten; eifrig und ohne Zögern. Mag nun die Antwort unserer Feinde ausfallen wie sie will, durch unser ehrliches Angebot haben wir die Initiative des Friedens selbst in die Hand genommen und unabhätigen Vermittlern den Weg verlegt. Schon das erachtet wir als einen Gewinn. Und unsere Feinde mögen das Wort des Friedensboten nicht gehört, die Sprache unserer Waffen wird man schließlich doch verstehen müssen. Sie ziehen sich zurück und aufrecht unsere Straße: zum Siege entschlossen — zum Frieden bereit. Aber nur zu dem Frieden, der unseren Siegen, unseren Opfern entspricht.

### Das Friedensangebot und die Ententemächte.

Ueber die Stellungnahme der Regierungen der Ententemächte, zu dem Friedensangebot des Vierbundes, ist nichts bekannt geworden, woraus man eine Schlussfolgerung ziehen könnte. Nur eins dürfte heute bereits feststehen, daß sie in vollem Einvernehmen vorgehen werden. Bemerkenswert ist die Meldung, daß die neuen Regierungsmänner in England, hinsichtlich des Friedensangebots, mit den alten Kabinettsmitgliedern in einen Meinungsaustausch getreten sind. Daraus läßt sich keineswegs die Stellung der Regierung, zu der Einladung Deutschlands, in Friedensverhandlungen einzutreten, vorausdeuten. Soviel aber glaubt man aus dieser Mitteilung erkennen zu können, daß es nicht die Absicht Londons wäre, jegliche Verhandlungen abzulehnen. Einsehens sind wir auf die Aeußerungen der Entente-Regierungen, von welchen man nicht weiß, ob sie von oben

inspiriert, oder nach Sondierung der Volksmeinung verfaßt wurden.

#### Die englische Presse.

Rotterdam, 14. Dez. (B. B.) Der Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ in London telegraphiert folgendes aus englischen Blättern:

Die „Times“ schreiben: Die Sprache die Deutschland gebraucht, ist nicht die eines Kriegführenden, der das Mißlingen des Militarismus einsieht und danach verlangt, sich mit seinem Gegner zu verständigen.

„Daily Chronicle“ schreibt: Deutschland weiß, daß es, wenn der Krieg bis zum Sommer fortdauert, von einer Katastrophe heimgesucht wird. Der Juni und Juli 1916 waren Monate halber Hungersnot, der Juni und Juli 1917 werden noch viel schlimmer sein. Gleichzeitig werde Deutschland wahrscheinlich militärische Niederlagen erleiden, die viel ärger sein werden, als 1916. Asquith habe erklärt, daß die militärische Oberherrschaft Preußens für alle Zeiten beseitigt werden müsse, und das gelte noch immer. Die westlichen Länder dürften die Gefahr nicht vergessen, daß eine überwältigte deutsche Macht anderswo aufgebaut werden könnte. Das Blatt schließt, es sei noch keine völlige Uebereinstimmung über die Haltung, die die Alliierten gegenüber dem Angebot der Mittelmächte einnehmen müßten, vorhanden.

Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ schreibt, es werde von Lloyd George die eine oder andere große vermessene Tat als Antwort erwartet. Es bestehe absolut keine Neigung, Deutschland einer Arglist zu verdächtigen, noch auch sehe man in den Friedensvorschlägen ein Eingeständnis der Niederlage, man glaubt aber, daß Deutschland einsehe, daß es die Grenze seiner militärischen Leistungen erreicht habe, und daß jetzt im günstigsten Falle ein Erschöpfungskrieg folgen werde. Im Leitartikel schreibt der „Manchester Guardian“, es handle sich um ein aufrichtiges Friedensangebot; es müsse sofort ein Gedankenaustausch stattfinden; die absolute Weigerung eines solchen Gedankenaustausches würde die Alliierten in den Augen aller Neutralen ins Unrecht setzen. Die englische Regierung müsse sich auf die Nation stützen können, sie würde aber nur deren unverantwortlichsten Teil mit sich reißern, wenn sie einfach die Türe zuschläge. Es sei nicht wahrscheinlich, daß die Bedingungen über die Alliierten sich einig würden von Deutschland angenommen werden, aber die Verantwortung hierfür müsse auf Deutschland geschoben werden.

#### Der Eindrück in Frankreich.

In der Kammer erklärte Ministerpräsident Briand, anspielend auf die Rede des deutschen Reichskanzlers: Ich habe die Pflicht, mein Land von einer möglichen Vergiftung zu warnen! (Lebhafte Beifall.) Wenn ein Land sich bis zu den Zähnen bewaffnet, und wenn es unter Verletzung des Völkerrechts überall Menschen ausbeut, um sie zur Arbeit zu zwingen, — wenn ich in einem solchen Augenblick meinem Land nicht zurufe: Achtung, seid auf der Hut! so wäre ich strafbar. (Beifall.)

Man macht uns den Vorschlag, über den Frieden zu verhandeln in dem Augenblick, wo Belgien, Serbien und zehn französische Departements vom Feinde besetzt sind. Unbestimmt und dunkel, aber mit feierlichen Worten sucht man die unruhigen Gewissen und Herzen in den Ländern, die um so viele Tote trauern, zu bewegen. (Beifall.) Was sehen wir in dieser Rede? Zu allererst den Schrei um die Neutralen und das deutsche Volk zu täuschen. Nicht wir sind es, die diesen schrecklichen Krieg wollten. Er ist uns aufgezwungen worden. Auf diesen Schrei will ich zum hundertsten Male antworten: Nein, Ihr wahr! die Angreifer! Was Ihr auch sagen mögt, es sind Tatsachen vorhanden, die es auch beweisen. Das Blut kommt über Euer Haupt, nicht über das unsrige. (Lebhafte Beifall.) Ich habe das Recht, auf diese plumpe Falle hinzuweisen. Beihmann Hollweg sagte: Wir wollen unseren Völkern alle Mittel zur Wohlfahrt, die sie nur wünschen können, geben.“ Und den anderen Völkern bietet er als Almosen, er wolle ihnen gern zugestehen, sie nicht vernichten zu wollen. Nach der Marne-Schlacht und nach Verdun ist dies das, was man einem rühmreichen, aufrecht stehenden Frankreich bietet. (Lebhafte Beifall.) Ein derartiges Dokument — man muß nachdenken und sehen, welchen Zweck es verfolgt. Von dieser Tribüne herab, habe ich das Recht, zu sagen: Es ist ein Manöver, ein Versuch, um unter den Alliierten Uneinigkeit zu säen, das Gewissen zu verwirren und die Völker zu demoralisieren.

Bezeichnend für die Stimmung in Frankreich dürfte ein Artikel in der „Piccoloire“ gelten die von Herve geleitet wird. Unter der Ueberschrift „Zur Aufklärung unserer Leute an der Front!“, schreibt er:

Das Unvermeidliche ist gekommen, Räubergeschichten beginnen von neuem an der Front zu zirkulieren. Von Frauen unserer Kämpfer erfahre ich, daß ihnen ihre Männer von der Front schreiben, daß in den Schützengräben böse Gerüchte über Pariser Vorgänge umgehen. Ansehend Klappe es hinter der Front garnicht. Man spreche in den Gräben davon, der Präsident der Republik sei ermordet worden, man wage nur nicht, es einzugestehen.

Die Geheimstimmungen hätten vielleicht deswegen so viel Zeit beansprucht. Fortfahrend, will Herve die Entstehung solcher Gerüchte entschuldigen und führt aus: Ein endloser Krieg, die schlechten Nachrichten aus Rumänien, der Untergang des „Suffren“ und die Unsicherheit über das Verhalten Griechenlands machen es wohl verständlich, daß die französischen Soldaten solchen Grillen gern ihr Ohr leihen. Es halte schwer, die Stimmung hochzuhalten, wenn man nicht die geringste gute Nachricht unter die Augen bekomme, vielmehr erfahren müsse, daß die Deutschen in Bularest eingezogen sind und daß Konstantin der Erste offenbar einen Streich spielte. — Auch hinter der Front schildert sodann Herve, sei man nicht hochgestimmt. Man habe auf die Ueberlegenheit der eigenen Kräfte und die Beendigung des Krieges im laufenden Jahre gerechnet. Besonderer Bedeutung sei dem Eingreifen Rumäniens zugemessen worden. Man leide daher jetzt allgemein unter einer starken Enttäuschung. Wenn man sich über das Schicksal der Armee Sarraills Sorge mache, sei man damit übrigens im Recht. Bei den verbündeten Regierungen wisse man jedoch ganz genau, daß keine derselben auch nur 24 Stunden am Ruher bleiben könnte, wenn durch ihre Schuld die Saloniki-Armee ein Unglück ereilen sollte.

Den Empfang der Note der deutschen Regierung bestätigte Sonnino in der

#### italienischen Kammer

durch eine Erklärung, die nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ die das Wolffbüro übermittelt, lautet: Es ist wahr, daß der schweizerische Gesandte mir eine Note der deutschen Regierung und der drei mit ihr verbündeten Mächte übergeben hat, die besagt, daß Friedensverhandlungen begonnen werden sollten. (Zeichen von Bewegung.) Der schweizerische Gesandte fügte bei, daß er diese Vermittlung in seiner Eigenschaft als Vertreter der deutschen Interessen in Italien übernehmen und keineswegs die Absicht habe, irgendwelche Vermittlung zu unternehmen, sondern nur zu übermitteln. Ich antwortete, fuhr Sonnino fort, indem ich Akt davon nahm und dankte. Um auf das in der Anfrage Baslini gestellte Verlangen zu antworten, erkläre ich schon jetzt, daß in der Note keine einzige genaue Bezeichnung der Friedensbedingungen enthalten ist, auf Grund deren man versuchen wolle, in Friedensverhandlungen einzutreten. Im übrigen werde der Text der Note durch die „Agenzia Stefani“ in Uebersetzung wiedergegeben werden. Sonnino verlas dann die auf die Friedensbedingungen anspielenden Worte und fuhr fort: Das ist alles. Im übrigen handelt es sich um Kriegsbetrachtungen. Ich habe dem schweizerischen Gesandten geantwortet, daß ich natürlich mich zuerst mit meinen Kollegen und mit den verbündeten Regierungen verständigen müsse (Aufmerksamkeit) hinsichtlich der Antwort auf diese Note, die ebenfalls zwischen den vier feindlichen Mächten vereinbart worden ist. Ich möchte den Abgeordneten, der mich interpellierte, sowie den anderen Abgeordneten, welche dies ebenfalls vorhaben sollten, darum ersuchen, diese Debatte nicht in die Länge zu ziehen (Zustimmung) und zwar aus folgenden Gründen nicht: In einer so heiligen Angelegenheit ist es sehr wichtig, daß die Verbündeten in vollem Einvernehmen vorgehen, nicht allein in bezug auf den Kern und das Wesen dessen, was mitzuteilen sein wird, sondern auch hinsichtlich der Schattierungen der Form. (Allgemeine Zustimmung.) Das wäre nur möglich, wenn jeder seine besonderen Eindrücke von vornherein bekannt geben wollte. Ich habe nichts weiteres beizufügen. (Sehr lebhaft allgemeine Zustimmung.)

#### Ueber

#### die Haltung Wilsons

zu dem deutschen Friedensvorschlag läßt sich die „Frankfurter Zeitung“ unterm 14. Dezember aus Neuyork melden:

Die öffentliche Meinung ist sehr für einen Frieden, eils, weil die pazifistische Bewegung, wie die Präsidentenwahl offenbar hat, sehr kräftig ist, teils weil die erstauklische Preissteigerung in allen norwändigen Dingen allenthalben dem Kriege zugeschrieben wird. Es ist Wilsons Ehrgeiz, als Friedensstifter aufzutreten, jedoch erscheint es zweifelhaft, ob er weiter gehen wird, als lediglich die Vorschläge zu übermitteln, die Deutschland den Entente-Mächten zu machen hat. Wilson befürchtet, er würde etwas verderben, wenn er die Entente dränge, einen Schritt vorwärts zu machen. Mittwoch nachmittag konferierte Wilson mit Oberst House, seinem Vertrauensmann in Europa, der längere Zeit in den kriegführenden Ländern verweilt hat und der dem Präsidenten Mitteilung machte über die dortige Lage.

Während also die Hoffnung auf ein Friedensresultat noch nicht sehr stark ist, würden dennoch die Amerikaner es übel vermerken, wenn die Entente das deutsche Angebot vollständig verwerfen würde. Man ist allgemein der Ansicht, daß die Entente Gegen vorschläge machen werde.

Die Bereitschaft Amerikas die Vermittlung zwischen Deutschland und der Entente zu übernehmen, meldet Reuters. Die Meldung lautet:

„Daily Telegraph“ berichtet aus Washington: Von ununterrichteter Seite verlautet, daß das Ministerium des



Leßern die deutschen Vorschläge noch nicht erhalten habe, daß es aber zweifelsohne zustimmen werde, als Ver-

# Der Krieg.

## Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 14. Dez. (W. T. B. Amtlich.)  
Westlicher Kriegsschauplatz.  
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An vielen Abschnitten der Somme-Front vorübergehend starke Feuerkämpfe.

### Heeresgruppe Kronprinz.

Bei le Jour de Paris in den Argonnen nach heftigem Vorbereitungsfeuer vorstoßende feindliche Patrouillen wurden abgewiesen.  
Auf dem rechten Maasufer war nachmittags die Artillerietätigkeit gesteigert.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts Wesentliches.

### Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

In den Waldarpathen vielfach Artilleriefeuer.  
Im Gergno-Gebirge und im Trotusul-Tal setzten die Russen ihre verlustreichen, aber ohne jeden Erfolg verlaufenden Angriffe fort.

### Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Mackensen.

Günstige Fortschritte auf der ganzen Front, trotz sehr großer Wegeschwierigkeiten.

Die große Walachei südlich der Bahn Bukarest-Cernavoda ist vom Feinde gesäubert.

### Mazedonische Front.

Die östlich der Cerna von Serben geführten Angriffe sind unter schweren Verlusten vor den bulgarischen Stellungen zusammengebrochen.

Der Erste Generalquartiermeister:  
Ludendorff.

### Die Jalomita überschritten.

### Neue Kämpfe an der Westfront.

Berlin, 14. Dez. Abends. (W. B. Amtlich.)

An der Somme lebhaftes Feuer in einzelnen Abschnitten.

Vorstöße der Franzosen auf Ost- und Westufer der Maas haben abends eingeseht.

In Rumänien ist die Jalomita auch von der Donau-Armee überschritten.

### Der bulgarische Bericht.

Sofia, 14. Dez. Generalstabsbericht vom 13. Dezbr.

Mazedonische Front. An der ganzen Front nur schwaches Artilleriefeuer von beiden Seiten und stellenweise Patrouillengefechte.

Rumänische Front. In der Dobrudscha spärliches gegenseitiges Artilleriefeuer. In der östlichen Walachei haben die verbündeten Heere den Jalomitafluß an gewissen Punkten überschritten.

## „Rumänien erledigt“.

Bern, 14. Dez. General Berthaut schreibt im „Petit Journal“, der rumänische Rückzug sei kein strategischer Rückzug mehr, sondern ein aufgezwungener, unter Gesichtspunkten, die man besser nicht anwenden sollte. Die Erwartungen auf die russische Mandorliarmee hätten sich nicht erfüllt, und heute sei es klar, daß sie nicht mehr einreisen würde. Rumänien könne also nunmehr als erledigt betrachtet werden. Ein neuer Feldzug in Rumänien sei zwar möglich, aber unterdessen würden sich die Deutschen ebenso befestigt haben, wie auf allen anderen Fronten. Nachdem aber die rumänische Frage zur Zufriedenheit der Mittelmächte geregelt sei, müsse man der griechischen Frage die ernsteste Aufmerksamkeit schenken.

Als ein Zeichen kommenden großen Ereignisse, die auch in Rumänien ihre Schatten vorauswerfen, dürfte eine Mitteilung der „Bosnischen Zeitung“ gelten, nach welcher die Pariser Ausgabe des „Newport Herald“ aus Jassy meldet, daß alle rumänischen Minister dem Ministerpräsidenten Bratianu, der sich im Großen Hauptquartier aufhält, ihre Demissionsgesuche übermittelt haben. Es stehe indes fest, daß Bratianu selbst auf seinem Posten bleiben werde.

### Verluste der feindlichen Kriegsschiffe.

Mit dem kürzlichen Untergang des „Suffren“ ist die Zahl der seit Kriegsbeginn seitens der Kriegsschiffe unserer Feinde verlorenen Schiffe und Fahrzeuge, einschließlich Unterseeboote, aber ausschließlich Spezialschiffe, Hilfskreuzer und für Hilfskreuzer und für Hilfszwecke eingestellte Schiffe und Fahrzeuge der Handelsmarine gestiegen ist auf 192, von zusammen 744 600 Tonnen.

An diesen Verlusten ist beteiligt England mit 123 Schiffen usw. von 563 200 Tonnen, Frankreich mit 29 Schiffen von 53 900 Tonnen, Italien mit 20 Schiffen von 63 600 Tonnen, Rußland mit 16 Schiffen von 54 700 Tonnen und Japan mit 4 Schiffen von 9100 Tonnen.

## Hindenburg und der Reichskanzler.

Berlin, 14. Dez. (W. B.) Zwischen Generalfeldmarschall von Hindenburg und dem Reichskanzler wurden heute folgende Depeschen gewechselt:

An Seine Excellenz den Herrn Reichskanzler!

Euere Excellenz beglückwünsche ich zu Ihrer gestrigen Reichstagsrede. Mit tiefer Bewegung und großer Genugtuung habe ich sie gelesen. Euere Excellenz haben auf Befehl Seiner Majestät mit dieser Rede die tiefe sittliche Kraftäußerung unseres deutschen Vaterlandes eingeleitet, die sich würdig anschließt und sich gründet auf die Stärke des deutschen Volkes daheim und im Felde. Wir Soldaten wissen, daß es für uns gerade in diesem Augenblicke keine höhere und heiligere Pflicht, gibt, als den Sieg mit äußerster Tapferkeit weiter zu verfolgen und für Kaiser und Vaterland zu leben und zu sterben.

gez.: v. Hindenburg.

An Seine Excellenz den Herrn Generalfeldmarschall von Hindenburg:

Euerer Excellenz danke ich aufrichtig für den mich tief bewegenden Glückwunsch zu meiner gestrigen Rede. In den Worten des Mannes, dem unser kaiserlicher Herr das deutsche Schwert anvertraut hat, und der es mit sieghafter Kraft führt, vernehme ich die Stimme unseres deutschen Volksheroes. Seine Taten zu Lande und zu Wasser haben die Bahn freigemacht für den hochherzigen Entschluß den Seine Majestät der Kaiser mit seinen hohen Verbündeten gestern ausgesprochen hat. Die todesmüde Pflichttreue und unerschütterliche Tapferkeit der Männer die für Deutschland sechten, bürgen uns dafür, daß wir, wenn es unseren Feinden heute noch nicht gefällt, dem Krieg ein Ende zu machen, unserem Vaterlande erst recht einen starken und dauerhaften Frieden erkämpfen werden.

gez.: v. Bethmann Hollweg.

## Der deutsche Einheitsgedanke im Weltkrieg.

Eigenbräutelei und die Verfolgung von Kirchturnieressen, zwei uralte, schlechte deutsche Eigenschaften, haben sich bei uns in den letzten Jahren vor dem Kriege oft in einer Weise breitgemacht, die nicht ohne bedenkliche Folgen sowohl für unseren inneren Frieden als auch für unsere Weltgeltung war. Berufene und Unberufene spielten die vielseitigen Wünsche und Bedürfnisse des nach Stammesangehörigkeit, Wirtschaftsgebieten, Bevölkerungsklassen und Religion gespaltenen Deutschen Reiches oft in einer Weise gegeneinander aus, daß hierdurch bei der jeweiligen Gegenpartei Mißstimmung, im Auslande aber eine, durch die Wirklichkeit nicht begründete Unterschätzung der Stärke Deutschlands hervorgerufen wurde. Ja, es wurde sogar das böse Wort von der Reichsmüdigkeit geprägt, um so böser, als die Erfinder dieses Wortes von seiner Gehaltlosigkeit in ihrem Innern überzeugt waren und nur nicht einsehen oder mit echt deutscher Rechthaberei nicht zugeben wollten, daß sie gut und gern in deutschem Hause saßen. Manch einer lobte die Stube, in der er saß, und schimpfte auf das Haus, welches schüßend sein Dach über alle breitete.

Mit hämischer Gier hörten unsere Feinde die Mär von der Faulheit des Hauses und dem Haberdiebstahl der Bewohner. Dachten sie doch mit Behmut der Zeiten, wo dieses Gebäude seit den Tagen des Dreißigjährigen Krieges der Treffpunkt aller war, die in Europa einen Span auszutragen hatten. Hier hatte man sich geschlagen und vertragen, hatte gesengt und gerauscht, alles auf Kosten der rechtmäßigen Feiger, für die bei diesen Gelegenheiten meist noch einige Fußtritte abgefallen waren. Die Fadel, von mißgünstiger Eitershand gebunden, slog, und gierig glaubte die umwohnende Meute, nun würden die Bewohner das schwach geschützte Haus eiligst verlassen und der alte Zustand bald wieder hergestellt sein. Die Fadel slog aber sie zündete nicht, weil jeder Hausinsasse seine Pflicht tat, die Fundamente hielten dem allseitigen Sturm stand, und bald schlug der Kampf in die Türen der Nachbarhäuser. Kein Wort mehr von Reichsmüdigkeit, dafür auf allen Lippen das Lied vom Vaterland, das über alles, über alles in der Welt geht.

In den Kampfpausen, die ein so langdauernder Krieg mit sich bringt, hatten unsere wackeren Feldgrauen Gelegenheiten, dem Mitkämpfer in die Augen und ins Gemüt zu sehen; sie fanden überall das selbe Herz, das warm und treu schlug fürs deutsche Vaterland, die gleiche Hingebung, denselben zähen Mut, man lernte den Nebenmann im Streite kennen und schätzen, auch wenn er andern Stammes, andern Standes, andern Glaubens war. So rettete der Krieg Unterschiede, die im Frieden unüberwindlich schienen; Pommer und Bayer, die sich kaum vom Hörensagen kannten, lernten in den schweren Stunden einer auf den andern rechnen, der Arbeiter schwang die Beilspide neben dem Rechtsanwalt, neben dem Bauer im Schützengraben, der katholische Geistliche drückte dem Helden evangelischen Bekenntnisses die Augen zu.

Hierzu kam die wachsende Erkenntnis immerster Wesenseinheit gegenüber den andern. Auf den vielsprachigen Kriegsschauplätzen des Weltkrieges waren Deutsche in teils freundliche, teils feindliche Berührung fast mit allen Völkern der Erde getreten. Der Blick für die Merkmale völkischer Eigenart weitete sich ebenso, wie sich das Auge für die Beurteilung sozialer und religiöser Verhältnisse schärfte. Fern der Heimat trat man sich näher, schon infolge des Vergleichs mit andern Völkern, der sich aufdrängte. Im Schmiedefeuer des Weltkrieges härtete sich das Gefühl untrennbarer Zusammengehörigkeit.

Graue Schatten wird der Krieg noch lange in die Tage kommenden Friedens werfen. Da darf der Lichtschein des gewaltigen Erkennens vom Wert unserer verlorenen Eigenart und Geschlossenheit nicht wieder verloren gehen. Kein Mensch wird verlangen, daß die Reueinrichtung nach dem Kriege ohne Reinigungsverschiedenheiten vor sich gehen soll. Trennen doch nach wie vor weit auseinandergehende Gesichtspunkte und Ansichten die verschiedenen Parteien aller Gebiete, sind doch unendlich viele Fragen beim Ausbau des Reiches zu klären. Aber turmhoch über den Streitfragen des Alltags muß die Einheit und Einigkeit des deutschen Volkes stehen, ein tagendes Mal über den Schlachtfeldern des Weltkrieges.

## Beachtung der Verordnungen eine sittliche Pflicht.

Der Geheime Regierungsrat, Provinzialschulrat a. D. Klewe aus Berlin hat an das Kriegsernährungsamt ein Schreiben gerichtet, das als Bild der in weiten Kreisen herrschenden Stimmung im Auszuge veröffentlicht wird. Ein „Denunziationszwang“ ist selbstverständlich ausgeschlossen. Selbsthilfe des Publikums gegen die schweren Missetaten, die, gewiß nicht überall in demselben Umfange, aber doch in bedauerlichem Maße bestehen und deren Bekämpfung von den Behörden allein nicht durchgeführt werden kann, wird aber in manchen Fällen tatsächlich angebracht sein:

Wie soll ich meine Familie satt machen? So hört man täglich fragen und klagen. Und doch leben viele im Überflusse und kennen keine Not. Wer Geld genug hat und es ausgeben will, kann alles haben. Es fehlt nur immer an der Gleichmäßigkeit und Gerechtigkeit der Verteilung. Auch die weisesten Verordnungen können nicht helfen, wenn sie nicht beachtet werden. Ueberall finden sich Hintertüren und Löcher für die vielen, die gewissenlos sich hindurch zu schlüpfen. Und ist es im Grunde auch immer nur Gewissenlosigkeit, wenn Leute, die da sehen, wie andere sich keinen Genuß versagen, zu unerlaubten Mitteln greifen, um sich und ihren Lieben wenigstens das Notwendige zu verschaffen? Tausende machen sich täglich schuldig, und Tausende sehen, hören und wissen es, ärgern sich darüber und verurteilen die Uebertreter. Aber was wagst es, sie anzuzeigen? Wer kann es wagen? Zeige ich den Bäcker an, der täglich Hunderte von Semmeln ohne Brotmarken verkauft, und der doch diese Ausgabe nur durch unerlaubte Streckung des Mehles ausgleichen kann, muß ich gewärtigen, daß er mir unter allerlei Vorwänden keine Semmeln, vielleicht auch kein Brot mehr verkauft. Zeige ich den Fleischer an, der für manchen Kunden mehr Fleisch hat, als er bekommen soll, und darum für andere nichts übrig behält, so laufe ich dieselbe Gefahr. Zeige ich den Kaufmann an, der an einen guten Kunden Spiritus zur Herstellung von Likören literweise verkauft, so verderbe ich es nicht nur mit diesem, sondern mit allem andern, in deren Augen ich als gemeiner Denunziant verdächtigt werde. Täglich erfährt man neue Beispiele solcher Angehörigkeiten. Da bekommt einer einen ganzen Schinken, ein anderer eine Menge von Würst und Eierschinken, ein anderer aus einem der besetzten Gebiete eine Anrechnung auf seine Fleisch- und Eierkarten. Da kam eine Gärtnerfrau sich rühmen, daß sie ihrem Knechte täglich Fleisch vorsetze, und auf die verwunderte Frage, wo denn so viel her habe, antworten: Wir haben unsere Beziehungen.

Ja Beziehungen muß man haben und keine Rücksicht nehmen auf das Wohl der Allgemeinheit, dann leidet man keinen Mangel. „Heute muß jeder sehen, wo er bleibt.“ — „Heute muß man nehmen, was man bekommen kann, und sich um die vielen Verordnungen zu kümmern.“ — Die Befehle sind doch nur dazu da, daß man sie umgeht. Wenn jeder bestraft würde, der sich gegen die Kriegsverordnungen verzeht, dann mühten wir alle bestraft werden.“ — Solche Aeußerungen kann man täglich hören. Ganz vereinzelt steht die vernünftige Kleinhändlerin, die einer guten und einflussreichen Kundin den Verkauf von Eiern verweigert, weil diese selber Hühner hat, und auf der Einwurf, daß die jetzt nicht legen, die Antwort gibt: Dann nehmen Sie die, die Sie im Sommer eingezogen haben, und lassen Sie die wenigen, die ich habe, denen die keine Eier haben einlegen können.

Es muß durchaus erreicht werden, daß derartige Uebertretungen der zuständigen Stelle angezeigt und bestraft werden. Das wird aber nicht geschehen, wenn nicht jeder Deutsche unter Strafandrohung durch Polizeiverordnungen verpflichtet wird, jede ihm bekannte Uebertretung der selben Vorschriften anzuzeigen. Nur dann würde man die Fleischkor anzuzeigen können, der dem Dienstmädchen ein stehenden Korb über die Köpfe der davor stehenden Kundinnen hinweg reißt, bevor das Mädchen noch den Mund getan hat. Nur dann den Fleischer anzeigen, der die Angestellten einer Firma, der ihm Gefälligkeiten zuweisen Gelegenheit hat, ohne Fleischkarte Würstchen oder oder verkauft. Nur dann den Konditor, der Mehl durch unerlaubte Schiebung hereingekommen ist, zu mäßigen Preisen antauft und davon an seine Kunden abläßt. Nur dann den Haushalt, der Brot und Fleischkarten, die der Inhaber nicht benutzt, weil er mit den Nahrungsmitteln aus der Heimat versorgt wird, Besten seiner Angehörigen verwendet.

Liebes Kriegsernährungsamt! Machen Sie einmal Anzeigen zu einer sittlichen und rechtlichen Notwendigkeit. Nur dadurch können Sie uns helfen.

## Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 15. Dez.

\* **Kurtheater.** Die gestrige Wiederholung des Gespiels „Das Dreimäderlhaus“, welches gelegentlich seiner Erstaufführung eingehend besprochen worden, fand ein gutbesetztes Haus und darum beste Aufnahme beim Publikum. Die Hauptrollen war dieselbe, wie das erste Mal, von den Darstellern übernommen. Die Bühnenleitung wurde durch den Direktor Seiffert und die musikalische Leitung durch die Hände des Herrn Kapellmeister Langstr.

\* **Preisprüfungsstelle und Lebensmittel.** In der gestrigen Sitzung der Preisprüfungsstelle wurden folgende Kleinpreise für Rüben festgesetzt: 1) Stoppelrüben und Herbstrüben 5 Pfg. für den Zentner, 2) Runkelrüben 4 Mk. für den Zentner, 3) Mören aller Art 20 Pfg. für das Pfd. und Klein...



13 Pfg. für das Pfd. Die Prüfung der Preisverhältnisse hat zu keinerlei Beanstandungen geführt. In der anschließenden Sitzung der Lebensmittelkommission wurde nachträglich von der Festsetzung von Höchstpreisen für Spanjerkehl auf 2,80 M. für das Pfd. Kenntnis gegeben und beschlossen, weitere Milchläufe bis zu 12 Stück aufzukaufen, jedoch nur insoweit, als die Wunschliche Hofrathse in der Dietigheimer Straße Raum dafür bietet. Der Bestand an Milchläufen würde sich so dann auf vierzig erhöhen. Ueber die Frage, ob die Tiere in hiesiger Gegend oder im Norden Deutschlands aufzuzüchten seien, sollen Sachverständige gefragt werden. Die vom Kreise erlassene Verordnung über die Regelung des Milchverbrauchs, welche auch für die Stadt Homburg Gültigkeit hat, wurde besprochen und ihr vorbehaltlich der Klärung einiger, sich in Ausführung derselben ergebender Fragen zugestimmt. An die rituell lebenden Juden sollen mit Rücksicht darauf, daß sie keinerlei Margarine von der Stadt beziehen, 80—100 Flaschen Rübenöl verteilt werden. Das der Freibank überwiesene Fleisch soll an Minderbemittelte ohne Fleischarten abgegeben werden, falls dies auch in Frankfurt a. Main geschieht.

**Bezug ausländischer Lebensmittel.** In einer der letzten Tagen veröffentlichte Warnung vor dem Bezug ausländischer Pakete mit Lebensmitteln wurde darauf hingewiesen, daß die eingefahrenen Waren, soweit sie zentralisiert sind, von den mit der Durchführung der Zentralisierung beauftragten Gesellschaften mit Beschlagnahme belegt werden müssen. Die hierbei genannten Waren: Butter, Eier, Margarine, Schmalz, Hülsenfrüchte, Fleisch und Fleischwaren, Gerichte, Kaffee, Tee, Kakao, kondensierte Milch, stellen kein vollständiges Verzeichnis der zentralisierten Waren dar, vielmehr gehören zu den zentralisierten Artikeln auch alle zubereiteten ausländischen Fische und Zubereitungen von Fischen, wie geräucherter und gesalzener Fische, Fischlöße, Fischkonserven usw.

**Bezugscheine fürs Feld.** Bei Anträgen auf Erteilung von Bezugscheinen an Angehörige in der Front wird vielfach angenommen, daß als Ausnahme in der Zuweisung über die Richtlinien hinaus, die für die Zivilbevölkerung in der Heimat gelten, in größerem Umfange Gegenstände zugewiesen werden können. Diese Annahme ist irrig. Zunächst ist es nicht möglich irgend einer Formation von einigen hundert Mannschaften einen Bezugschein für eine Massenendung von Wollwaren auszustellen. Für die Ausstattung der Heeresangehörigen sorgt in erster Linie die Heeresverwaltung. Wenn darüber hinaus bei dem einen oder anderen ein wirkliches Bedürfnis nach Wollwaren vorliegt, so muß eine Bescheinigung der Notwendigkeit der Anschaffung, die durch den nächsten Disziplinar-Vorgesetzten auszufertigen ist, bei einer Bezugscheine-Ausfertigungsstelle im Deutschen Reich eingereicht werden, die dann die Ausfertigung des Bezugscheines vornimmt. Dies braucht nicht die der Ausfertigungsstelle des Wohnortes des Einzelnen zu sein. Ohne Vorlage dieser Bescheinigung des Disziplinarvorgesetzten kann der beantragte Bezugschein nicht genehmigt werden, abgesehen von den Fällen, wo eine Bescheinigung des Disziplinarvorgesetzten nicht rechtzeitig beigebracht werden kann. In letzteren Fällen kann der Nachweis des Bedarfes bei den für die Zivilbevölkerung vorgesehenen Prüfungs- und Ausfertigungsstellen, aber nur im Friedenswohnhort des Soldaten erbracht werden.

**Zeitgemäße Vorträge.** Der „Rhein-Mainische Verband für Volksbildung“ und das „Soziale Museum“ in Frankfurt a. M. veranstalten am Sonntag, den 17. Dez., nachmittags 3 Uhr beginnend, im Hörsaal des Technischen Vereins, Frankfurt a. M., Goetheplatz 5 (Kaiserhof), eine Vortragsreihe über den Vaterländischen Hilfsdienst. Als Redner sind in Aussicht genommen die Herren Geh. Rat Prof. Dr. Theobald Ziegler, Frankfurt a. M., welcher über die ethischen Grundlagen des Gesetzes, Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Max Quara, Frankfurt a. M., der über sein Zustandekommen und über die Stellung der Arbeiterschaft dazu sprechen und Herr Domänenpächter K. Schneider, Hof Kleeberg, welcher den Gegenstand vom Standpunkt der Landwirtschaft erläutern wird. Die veranstaltenden Organisationen laden ihre Mitarbeiter, Mitglieder und Freunde, aber auch alle anderen Persönlichkeiten, welche bisher ihrer Arbeit fernstehen, sich jedoch für den Gegenstand der Verhandlungen interessieren, zum Besuch dieser Versammlung ein. Die Teilnahme ist unentgeltlich. Nach Beendigung der Vorträge wird Zeit und Gelegenheit zu Anfragen und zur gegenseitigen Ausprache gegeben sein. Bei der hervorragenden Wichtigkeit des Gesetzes über die vaterländische

Hilfspflicht und bei der einschneidenden Bedeutung, welche dieses Gesetz für unser gesamtes öffentliches und persönliches Leben haben wird, ist anzunehmen, daß diese Veranstaltung einem in weiten Kreisen des Volkes stark empfundenen Bedürfnis entgegenkommt.

Der Verband „Mitteldeutscher Industrieller“ ladet am Montag, den 18. Dezember, abends 8½ Uhr, in Frankfurt a. M., Hotel Frankfurter Hof, zu einer öffentlichen Mitgliederversammlung ein, in der Herr Regierungsrat L. Bud, Düsseldorf, über das jetzt besonders in Industriekreisen so großes Interesse heischende Thema „Kriegsteuerergesetz und Besichtigungssteuerergesetz“ und seine Anweisungen sprechen wird. Eine zweite öffentliche Mitgliederversammlung findet Dienstag, den 19. Dezember, abends 8½ Uhr, in Offenbach a. M. Hotel Degenhardt (Bahnhofstraße 14) statt, in der Herr Regierungsrat L. Bud einen Vortrag über „Warenumsatzsteuer und Ausführungsanweisungen“ halten wird. An die beiden Vorträge schließt sich freie Ausprache an. Gäste sind sehr willkommen.

**Neues Theater, Frankfurt a. M.** Die Direktion des Neuen Theaters in Frankfurt am Main teilt mit, daß die Uraufführung von „Sans im Schnakenloch“, Schauspiel in 4 Aufzügen von Rene Schikels, am Montag, den 18. Dezember, stattfindet. Frau Maria Vello vom Neuen Theater Frankfurt a. M. wurde ab Herbst 1917 an die Reinhardt Bühnen nach Berlin verpflichtet.

### Vom weihnachtlichen Schenken.

Im dritten Kriegswinter muß sich mancher versagen, was ihm schon die Wochen vor dem Weihnachtsfest wie mit einem warmen Lichtschimmer übergoldete, die stillen und heimlichen Vorbereitungen für den weihnachtlichen Gabentisch. Denn wer Weihnachten in seinem innersten Herzen recht erlebt, dem bedeutet es ja eine Zeit, da man gern die nüchterne Erwägung beiseite schiebt und an ihre Stelle das Gefühl setzt, geben zu wollen, zu schenken, ja sogar ein wenig zu verschwenden. Wenn wir uns heute dieses freudige Gefühl versagen müssen, werden wir auch dieses Opfer bringen, wie so viele andere, die die Not und Schwere der Zeit von uns forderten, soweit wir Erwachsenen untereinander in Frage kommen.

Wenn wir aber das Recht auf Geben und Nehmen nicht abpredigen dürfen, das sind die Kinder. Ganz strenge Volkserzieher verlangen nun, daß wir größeren Kindern in dieser harten Kriegszeit nur „praktische“, d. h. zweckvolle Geschenke machen und lassen Spielzeug höchstens für die Kleinen gelten. Zum Grundsatze möchten wir diese Forderung nicht erhoben sehen. Der wirtschaftliche Druck setzt sie ohnehin schon in weitem Maße durch, wozu sie noch gewaltig erweitert. Wir alle haben während der Kriegszeit die treue und tüchtige Mithilfe im Kleinen an unseren Kindern beobachtet und wissen, daß sie von dem Begriff Krieg so tief und stark erfaßt sind, wie es dem jugendlichen Empfinden überhaupt möglich ist. Ihnen nun eine kleine Entspannung zu gönnen und unter den Christbaum eine Gabe zu legen, die keinen Nützlichkeitswert hat, sondern die reine Freude auslöst, wie es eben nun mal Ueberflüssiges vermag, ist unsere Pflicht. Ist denn Spielzeug etwas Ueberflüssiges? Wer würde diese Frage bejahen; Das Spielzeug ist eines der wichtigsten Erziehungsmittel, die uns in die Hand gegeben sind. Im Spiel erkennen wir das innere Leben des Kindes deutlicher und klarer, als uns darüber Schulensuren Aufschluß geben. Die Art zu spielen, das was das Kind als Spielzeug vorzieht, wie es damit umgeht — diese Dinge geben uns die wichtigsten Aufschlüsse über Charakter, Intelligenz und Legabungsrichtung. Man vergesse auch nicht, daß das Kind in einem dauernden, viel schneller verlaufenden Entwicklungsprozeß steht, als der Erwachsene und daß es eher immer neuer Anregungen und Möglichkeiten bedarf, immer neuer „Spiel“-Eindrücke. In vielen Familien herrscht immer noch die Gewohnheit, an Weihnachten etwas mehr Kostbares und Schönes zu schenken, das nach den Festtagen wieder weggeschloffen wird, und nur zeitweise eine kurze Auserlesung feiert. Damit ist Kindern nicht gedient. Sie müssen mit dem Spielzeug verwaschen, alle seine Möglichkeiten erschöpfen können. Es wächst sich ja schon naturgemäß darüber hinaus in neue Aufnahmefähigkeit.

Es braucht aber gewiß nicht in jedem Falle das ausgeklügelte und fix und fertige Spielzeug zu sein, das uns die Spielzeugindustrie bietet.

Aber nicht nur die Zeit des Nehmens, der Freude am Beschenktwerden soll Weihnachten für unsere Kinder be-

deuten. Auch ihnen soll früh die Freude am Schenken zuteil werden. Am selbstlosen Geben vor allem. Wenn Kinder der Eltern und Verwandte beschenken, tun sie es meist aus der Freude heraus, gelobt zu werden, unbewußt beschwingt sie der Gedanke, für die Freude, die sie spenden, entschädigt zu werden. Hier muß kluge Erziehung einsetzen, und ihr Geben auch in Bahnen lenken, wo es ganz reines Gefühl bleibt. Tausenden von armen Kindern entzündet fremde Güte zu Weihnachten einen Tannenbaum, Tausende gilt es, zu beschenken. An diesem Werk lasse man unter persönlichen Opfern von Zeit, Geschicklichkeit und unter Drang bei eigenen Beschenken die Kinder mitarbeiten. Nie aber suche man stark abgenutzte Sachen zu Geschenken an Arme aus. Vielmehr soll das Kind, das etwas von dem Seinigen hergibt, nicht froh sein, etwas Lästiges loszuwerden, sondern es soll sich freudigen Herzens von etwas trennen, was ihm noch lieb ist. Auch verjäume man nicht, die kleinste Gabe etwas aufzufrischen, um ihr den Charakter des „Abgelegten“ zu nehmen. Das arme Kind soll ja nicht beschämt, nicht an seine Armut erinnert, sondern es soll erfreut werden.

Das echte weihnachtliche Schenken, das nicht nur gibt, um einer Pflicht zu genügen, sondern das aus dem Herzen kommen muß, ist eine feine Kunst.

Auch die dritte Kriegswedhnacht soll uns, so sehr sie uns materiell Einschränkungen auferlegt, die Kunst des Schenkens nicht nehmen.

### Vermilchte Nachrichten.

Washington, 14. Dez. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Das Staatsdepartement hat wegen der Verweigerung freien Geleits für den österreichisch-ungarischen Vorkämpfer eine zweite Note an Großbritannien und Frankreich gerichtet, in der es heißt, daß Amerika die ungehinderte Ueberfahrt für ein anerkanntes Recht des diplomatischen Verkehrs halte.

### Fahrplan

gültig vom 15. November 1916 ab.

Homburg—Frankfurt:	
Homburg ab:	5.00 5.57 7.57 8.57 11.58 1.42 4.19 5.57 7.16 7.33 8.26 9.25.
Frankfurt—Homburg:	
Frankfurt ab:	6.06 7.55 9.51 12.18 1.18 2.20 4.20 6.30 7.24 8.30 11.30.
Homburg—Friedberg:	
Homburg ab:	5.52 6.52 11.31 (n. Sonn- u. Feiertags) 1.31 4.59 7.28
Friedberg—Homburg:	
Friedberg ab:	5.04 (nur Werktags), 5.59 (8.14 Sonn- u. Feiertags), 12.46 3.34 6.35
Homburg—Ufingen:	
Homburg ab:	7.00 8.48 2.04 3.06 (Sonntags im Okt. u. April) 4.53 7.20 9.16.
Ufingen—Homburg:	
Ufingen ab:	4.59 5.55 8.00 10.55 3.20 6.30 (6.44 ab Saalburg im Okt. u. April), (7.40 ab Wehrheim Sonntags im Okt. u. April), 8.26 (nur Sonntags).

### Kurhaus-Konzerte.

Samstag, 16. Dez., nachmittags von 4—5½ Uhr Konzert in der Wandelhalle. Leitung: Herr Bruno Wild. 1. Wien—Berlin, Marsch (Schrammel). 2. Overtüre Berlin, wie es weint und lacht (Conradi). 3. Elegische Polonaise (Moskowski). 4. Potpourri a. d. Operette Die Belobung bei der Laterne (Offenbach). 5. Overtüre zur Operette Die Fledermaus (Strauß). 6. Idylle, Walzer (Waldeufel). 7. Mandolinenspielerchen (Jungmann). 8. Potpourri a. d. Operette Donna Juanita (Suppe).

Abends von 8¼—9¼ Uhr im Konzertsaal. Leitung: Herr Jwan Schulz, städt. Kapellmeister. 1. Overtüre z. Oper Das Glöcklein des Eremiten (Mailart). 2. Menuett aus Castor und Pollux (Rameau); Tambourin aus Zphigenia in Aulis (Gluck). 3. Meditation a. d. Oper Thais (Massenet). Violinsolo Herr Konzertmeister Willem Mejer. 4. Fantasia a. d. Oper Faust und Margarete (Gounod). 5. Fische Geister, Walzer (Strauß). 6. Beer Ghnts Heimkehr und Solweigs Lied (Grieg). 7. Zigeunerfest (Dehar).

Sonntag, den 17. Dezember: Nachmittags und abends Militärkonzert

### Abgabe von Fleisch u. Fett.

Die Ration an frischem Fleisch für die Zeit vom 11.—17. ds. Mts. wird auf 225 Gramm festgesetzt, mithin sind, falls die volle Ration beansprucht wird, 9 Scheine an den Metzger abzugeben.

An Speisefett werden für die Zeit vom 18. Dezember bis 1. Jan. 1917 100 Gramm und zwar 50 Gramm Margarine und 50 Gramm Rinderfett zum Preise von 60 Pfg. für die Gesamtmenge an jede bezugsberechtigte Person ausgegeben. Der Verkauf erfolgt in den städt. Käden 1 und 2 und zwar für

Nr.	1—500	der Lebensmittelkarte am Montag, den 18. Dezember im Kaden 1	
"	501—1000	" " " " " 18. " " " 2	
"	1001—1500	" " " " " Dienstag, " 19. " " " 1	
"	1501—2000	" " " " " " 19. " " " 2	
"	2001—2500	" " " " " Mittwoch, " 20. " " " 1	
"	2501—3000	" " " " " " 20. " " " 2	
"	3100—3500	" " " " " Donnerstag, " 21. " " " 1	
"	3501 bis Schluß der	" " " " " " 21. " " " 2	

Bad Homburg v. d. H., den 15. Dezember 1916.  
Der Magistrat.  
Lebensmittelversorgung.

### Ausgabe v. Lebensmittelkarten

Am Sonntag, den 17. ds. Mts. vormittags von 9—12 Uhr werden die neuen Brot-, Butter-, Zucker-, Reichsfleisch- und Lebensmittelkarten ausgegeben, gegen Rückgabe der abgelassenen Karten. Von der Reichsfleischkarte, welche bis zum 24. ds. Mts. lautet, sind die Abschnitte, die für die Zeit vom 18.—24. ds. Mts. zum Bezuge von Fleisch berechtigten, abzutrennen und zurückzubehalten. Nur die Stammkarte, mit der Aufschrift „Reichsfleischkarte“ ist abzugeben. Wer die noch gültigen Abschnitte zurückgibt, verliert den Anspruch zum Fleischbezuge für die angegebene Woche vom 18.—24. ds. Mts.

Die ordnungsmäßige Ausfüllung des Namens und der Wohnung auf der Lebensmittelkarte mit Tinte wird wiederholt in Erinnerung gebracht.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 15. Dezember 1916.

Der Magistrat.  
[Lebensmittelversorgung.]



### Ämtliche Bekanntmachungen.

#### Bekanntmachung.

betreffend die Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln. Vom 11. Dezember 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Jede Art von Lichtreklame ist verboten. Als Lichtreklame gilt auch die Erleuchtung der Aufschriften von Namen, Firmenbezeichnungen usw. an Läden, Geschäftshäusern, Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Kaffees, Theatern, Lichtspielhäusern, wie überhaupt an sämtlichen Vergnügungsstätten.

§ 2. Alle offenen Verkaufsstellen sind um 7, Sonnabends um 8 Uhr abends zu schließen. Ausgenommen sind Apotheken und Verkaufsstellen, in denen der Verkauf von Lebensmitteln oder von Zeitungen als der Haupterwerbszweig betrieben wird.

§ 3. Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Kaffees, Theater, Lichtspielhäuser, Räume, in denen Schaustellungen stattfinden sowie öffentliche Vergnügungsstätten aller Art sind um 10 Uhr abends zu schließen. Das gleiche gilt von Vereins- und Gesellschaftsräumen, in denen Speisen oder Getränke verabreicht werden.

Die Landeszentralbehörden und die von ihnen beauftragten Behörden werden ermächtigt, für bestimmte Bezirke oder Betriebe und in Einzelfällen eine spätere Schließung, jedoch nicht über 11½ Uhr abends, zu gestatten.

§ 4. Die Beleuchtung der Schaufenster, der Läden und der sonstigen zum Verkauf an das Publikum bestimmten Räume ist auf das unbedingt erforderliche Maß einzuschränken. Das gleiche gilt für Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Kaffees, Theater, Lichtspielhäuser, Räume, in denen Schaustellungen stattfinden sowie für öffentliche Vergnügungsstätten aller Art.

Die Polizeibehörden sind berechtigt, die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Die Außenbeleuchtung von Schaufenstern und von Gebäuden zu gewerblichen Zwecken ist verboten. Ausnahmen können von den Polizeibehörden zugelassen werden. Die

Bestimmung in Abs. 1 Satz 1 hat hierbei Anwendung zu finden.

§ 5. Die Beleuchtung der öffentlichen Straßen und Plätze ist bis auf das zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit notwendige Maß einzuschränken.

Die Polizeibehörden sind berechtigt, die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

§ 6. Die elektrischen Straßenbahnen und straßenbahnähnlichen Kleinbahnen haben ihren Betrieb, soweit einzuschränken, wie es sich irgend mit den Verkehrsverhältnissen vereinbaren läßt.

Die Aufsichtsbehörden können die entsprechenden Anordnungen treffen.

§ 7. Die dauernde Beleuchtung der gemeinsamen Hausflure und Treppen in Wohngebäuden ist nach 9 Uhr abends verboten.

Die zuständigen Polizeibehörden sind berechtigt, Ausnahmen zu gestatten.

§ 8. Werden Vorschriften der §§ 1 bis 3, § 4 Abs. 2 Satz 1, § 7 oder den auf Grund des § 4 Abs. 1 der §§ 5, 6 getroffenen Anordnungen zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit Haft oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

§ 9. Diese Verordnung tritt mit dem 15. Dezember 1916, die Vorschrift im § 2 jedoch mit dem 1. Januar 1917 in Kraft.

Der Reichskanzler bestimmt den Tag ihres Außerkrafttretens.

Berlin, den 11. Dezember 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.  
Dr. Helfferich.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Die Polizeiverwaltungen wollen für weitestehende Verbreitung der Bestimmungen und ihre strengste Durchführung umgehend Sorge tragen und auch die sonst erforderlichen Maßnahmen treffen.

Bad Homburg v. d. H., den 14. Dezember 1916.

Der königliche Landrat.  
J. B. v. Brüning.

### Empfehle als praktische Weihnachtsgeschenke für unsere Feldgrauen:

Holenträger, Nähzeugtäschchen, Brieftaschen, Uhrarmbänder, Brustbeutel, Portemonnaies, Taschenmesser, Taschenlampen, Feldbestecke, Wickelgamaschen, Zigarren- und Zigarettentaschen, Fliegerhauben, wasserdichte warme Westen

J. B. Kofler jr., Bad Homburg, Louisenstraße 70. Lederwarengeschäft

### 3-Zimmerwohnung

mit Zubehör, elektrisch Licht, Wasserleitung per 1. Januar 1917 zu vermieten.

H. Curing, Schwesternhaus Nr. 11.

#### Kirchliche Anzeigen.

Wortesdienst in der Erlöser-Kirche.

Am Sonntag d. 3. Advent, den 17. Dezember

Vormittags 9 Uhr 40 Min.

Herr Dekan Holzhausen.

(Wald. 3. 1-11).

Sonntags 11 Uhr: Kinderwortsdienst

Herr Dekan Holzhausen.

Nachmittags 4 Uhr im Saal 1: Mutterabend

Mütter und Frauen der Gemeinde sind herzlich eingeladen.

Abends 5 Uhr 30 Min.:

Herr Pfarrer Wenzel.

(Rom. 14, 17).

Mittwoch, den 20. Dezember, abends 8 Uhr 30

Min.: Kirchl. Gemeindegast. A. H. H. H.

Donnerstag, den 21. Dezbr., abends 8 Uhr 10

Min.: Kriegesbesuche mit andgl. Abendmahlsfeier.

Herr Missionar Wiegand aus Seuberg.

Wortesdienst in der ev. Weda-Kirche

Am Sonntag d. 3. Advent, den 17. Dezember

Vormittags 9 Uhr 40 Min.

Herr Pfarrer Wenzel

Mittwoch, den 20. Dezember, abends 8 Uhr 10

Kriegesbesuche.

Herr Missionar Wiegand aus Seuberg.

## Preise für Damenbedienung

Kopfwaschen mit Frisur	Mk. 1.50	Frisur mit starker Welle	„ 1.50
Kopfwaschen ohne Frisur	„ 1.—	Preis-Ermässigung auf alle diese Bedienungszu	
Für Mädchen unter 14 Jahren	„ —75	bei Karten zu 10 Nummer.	
Einfache Frisur	„ 1.—		

Karl Kesselschläger, Louisenstrasse 87. Telefon 317.

## Grundstücks-Verpachtung.

Unsere in den Gemarkungen: Bommersheim, Weiskirchen, Bad Homburg v. d. H. und Oberursel belegenen Grundstücke im Flächeninhalt von 24 ha 04 ar 39 qm werden am

Dienstag, den 19. Dezember 1916

beginnend abends 7 Uhr

in der Meister'schen Wirtschaft in Bommersheim einzeln oder in Gruppen öffentlich auf 9 Jahre verpachtet. Die Pachtbedingungen werden im Termin bekannt gegeben. Sie können auch schon vorher auf dem Bürgermeisteramt in Bommersheim und auf unserem Verpachtungsbüro, hier, Paulsplatz 6 I, während den Dienststunden eingesehen werden. Falls die Verpachtung am 19. Dezember nicht beendet wird, wird sie am folgenden Abend fortgesetzt.

Frankfurt a. M., 4. Dezember 1916.

Pflegeamt des Allgemeinen Almosenkastens.

## Landarmenverein.

Durch die lange Kriegsdauer sind auch unsere Armen auf dem Lande in besondere Not geraten, und bitten wir herzlich, uns Kleider, Lebensmittel oder Geld stiften zu wollen, damit wir unseren Armen eine Weihnachtsfreude bereiten können. Auch für die kleinste Gabe sind wir herzlich dankbar.

Frau v. Marx, Frau W. Ende, Frä. Antonie Müller, Fräulein A. Steinbrink.

## Weihnachtsbitte

der Erziehungs- und Pflegeanstalt Scheuern bei Nassau a. d. Vahn.

Weihnachten, das Geburtsfest des Heilandes, in dem Gott der Menschheit die allergrößte Freude bereitet hat, kommt wieder heran, und da wagen wir es trotz des Krieges, der so große Anforderungen an die Mildtätigkeit stellt, für unsere 383 Pfleglinge um Gaben der Liebe zu bitten, damit wir auch in diesem Jahre jedem eine kleine Freude bereiten können. Unseren Kindern fehlt größtenteils das Verständnis für den Krieg und den Ernst der Zeit. Sie vertrauen kindlich gläubig, daß das Christkind mit seinen schönen Sachen auch während des Krieges kommen wird, und freuen sich das ganze Jahr darauf. Wer möchte den an die Schattenseite des Lebens Verwickelten und doch so gern Fröhlichen den Glauben und diese Freude nehmen? Freilich wird's sparsam sein das Christkind 1916 aber unseren Kindern läßt sich auch mit Wenigem viel Freude bereiten. Doch der zu fällen den Teller sind gar viele!

Darum bitten wir unsere Freunde in Stadt und Land herzlich um ihre Hilfe, um Gaben in Geld, Spielsachen, Schuhen, Kleidungsstücken usw. Wir haben für alles, was die Liebe uns schenkt, Verwundung und sind für jede, auch die kleinste Gabe herzlich dankbar. Es ergeht besondere Mitteilung.

Allen unseren Wohltätern wünschen wir in dieser ersten Kriegszeit ein gesegnetes Christfest!

Martin, Pfarrer  
Vorsitzender des Vorstandes.  
Totz,  
Direktor.  
Die Postfach-Nummer der Anstalt ist Frankfurt a. M. 4000.

## Eingetroffen:

# 1000 Konserpendosen

mit Gummiring Weissblech 1 Pfd.

Carl Volland, Bazar  
neben der Post.

## Spar- und Vorschußkasse zu Homburg v. d. Höhe.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Audenstraße No. 8

Giro-Conto Dresdner Bank. Postcheckkonto No. 588 Frankfurt a. M.

### Geschäftskreis

nach den Bestimmungen unserer Vereinsstatuten geordnet für die einzelnen Geschäftszweige.

### Sparfassen-Verkehr

mit 3 1/2% und 4%iger Verzinsung beginnend mit dem 1. und 15. des Monats

Kontante Bedingungen für Rückzahlung n.

### Scheck- und Ueberweisungs-Verkehr.

Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust im Falle der Auslosung.

### Wechsel-, Conto-Corrent- und Darlehens-Verkehr

gegen Bürgschaft, Hinterlegung von Wertpapieren und sonstige Sicherstellung.

### Postcheck-Verkehr

unter No 588 Postfachamt Frankfurt am Main.

### An- und Verkauf von Wertpapieren, Wechseln in fremder Währung, Coupons und Sorten.

### Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren

gegen mäßige Vergütung.

Die Aufbewahrung der Depots geschieht in unserem feuer- und einbruchssicheren Stahlpanzer-Gewölbe.

Erledigung aller sonstigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte unter den günstigsten Bedingungen.

Statuten und Geschäftsbestimmungen sind kostenfrei bei uns erhältlich.